

Viel Rummel im rosa Haus

Autor(en): **Ramser, Franzisker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **105 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Viel Rummel im rosa Haus

Im Tageszentrum Luzern treffen sich Erwachsene mit psychischen Störungen, Krankheiten oder Behinderungen. Hier finden sie soziale Kontakte, Beratung und ein vielfältiges Angebot von Aktivitäten.



Raschid* hält das Geschenk in die Höhe, das ihm Claudia soeben in die Hand gedrückt hat: Rote Socken mit einem Schweizerkreuz auf dem grossen Zeh – der Libanese wurde diese Tage eingebürgert. Grosses Gelächter, drei Frauen stimmen «Schacher Seppli» an. Im Garten des Tageszentrums ist Hochbetrieb. Jetzt, gegen halb sechs, trudeln alle ein fürs Abendessen. Es gibt Salat, Gschwelkti und Käse.

AUFENTHALT IST GRATIS

Im Tageszentrum des Hilfsvereins für Psychischkranke des Kantons Luzern (s. Kasten) gibt es jeden Tag ein Mittag- oder Abendessen. Wer daran teilnehmen will, meldet sich an, denn an den Tischen haben maximal 28 Leute Platz. Sonst läuft im rosa Haus in Luzern fast alles ohne Anmeldung. Innerhalb der Öffnungszeiten kommen und gehen alle wie sie wollen und nehmen ja nach Lust und Laune am Programm teil. Ob der Ausflug zum Kegeln oder ins Kino geht, ob ein Lotto oder Atelier-Arbeit stattfindet – «die Leute müssen sich zu nichts verpflichten, dadurch ist unser Angebot ganz niederschwellig», erklärt Graziella Bernasconi, die Gesamtleiterin des Tageszentrums. Auch finanzielle Schranken gibt es nicht: Eine Mahlzeit kostet bescheidene sieben Franken, der Kaffee an der hauseigenen Bar einen Franken achtzig. Der Aufenthalt im Tageszentrum ist gratis. «Das ist wichtig, denn fast alle Gäste leben von der Rente», sagt Bernasconi. «Die meisten sind IV-Bezüger, einige beziehen Sozialhilfe.»

ZUM ERSTEN MAL ERNST GENOMMEN

Während im Garten eine Gruppe plaudert, sitzen einige Leute im Aufenthaltsraum und blättern in Magazinen, im Hinterzimmer surft ein Gast im Internet. «Manche Leute kommen morgens zum Zeitunglesen zu uns, andere kommen zum Essen», sagt die Leiterin. Und während sie einige Besucher nur rund zweimal im Monat sehe, kämen andere täglich hierher. So wie Rebekka. «Hier fühle ich mich zum ersten Mal richtig ernst genommen», sagt die Frau mit den warmen braunen Augen leise. «Wenn die Leiterinnen fragen, wie es mir geht, dann hören sie auch wirklich zu.» Doris geht es nicht immer gut. «Ich hatte 15 Jahre eine Familie, aber dann bin ich in eine schwere Depression gerutscht. Ich konnte nicht mehr zu den Kindern schauen – auch nicht zu mir selbst.» Es folgte ein langer Klinikaufenthalt, danach zog Doris in ein betreutes Wohnheim. «Ich hatte Angst, Verfolgungswahn und war depressiv», sagt die heute 63-Jährige.

An Depressionen leiden viele der Gäste im Tageszentrum. Auch Schizophrenien, Manien, Angst- und Essstö-



Es ist ein Kommen und Gehen. «Unser Angebot ist ganz niederschwellig», so die Leiterin Graziella Bernasconi.



Im Garten sitzen oder in der Küche mithelfen – niemand muss sich hier zu etwas verpflichten. Alle sind willkommen.

Bilder: Christine Bärlocher

rungen sowie Borderline sind häufige Krankheitsbilder. «Wir kennen die genauen Diagnosen der Leute aber nicht, denn im Normalfall halten wir keinen Kontakt zu den behandelnden Ärzten», sagt Bernasconi. Der Hilfsverein für Psychischkranke ist nämlich kein ärztlicher Dienst. «Wir betonen die Gesundwerdung. Das Ziel ist, dass die Leute ihr Leben wieder selbstständig führen können.» Die meisten Gäste haben einen oder mehrere Klinikaufenthalte hinter sich. Auf ihrem Weg zurück zur Eigenständigkeit sind sie unterschiedlich weit. Doris hat den Schritt in die Unabhängigkeit geschafft: Seit fünf Jahren lebt sie alleine in einer Wohnung. «Zum ersten Mal in meinem Leben. Dafür musste ich fast sechzig werden», sagt sie.

FOKUSSIEREN AUF DAS UMFELD

Die Selbstständigkeit ist aber anstrengend, und manchem wächst der Alltag zuweilen über den Kopf: Etwa wenn es einen Umzug zu organisieren gilt, bei Konflikten mit dem Partner oder wenn sich zuhause die Rechnungen stapeln. In solchen Fällen steht das Team des Tageszentrums den Leuten beratend zur Seite. «Wir verstehen uns als sozialpsychiatrische Einrichtung. Wir fokussieren nicht auf das Medizinische, sondern auf das Umfeld der Leute», erklärt Bernasconi. Die sechs Mitarbeitenden kommen denn mehrheitlich auch nicht aus der Psychiatrie, sondern aus der Sozialarbeit oder Sozialpädagogik. Einmal pro Jahr führen sie mit jedem Besucher und jeder Besucherin ein Gespräch und erstellen mit jenen, die das wünschen, einen Förder- oder Krisenbewältigungsplan.

ES IST ENG – ABER SCHÖN

In der Küche richtet Leiterin Franziska Furger die Käseplatten her. Sie hat dabei tatkräftige Unterstützung: Jeweils ein Gast hilft bei der Essenszubereitung, drei andere kümmern sich um den Abwasch. Wer Küchendienst hat, isst gratis – aber auch ohne diesen Anreiz würde sich kaum jemand vor der Arbeit drücken. «Die Leute arbeiten gerne», sagt Furger. Das kann Regula nur bekräfti-

gen. «Manchmal läuft mir hier zu wenig, dann putze ich die Küche raus», sagt die zierliche Frau, die keine Minute still sitzen kann, und lacht. Eben erst hat sie in einem Streit ihrer Wut lautstark Luft gemacht. «Ich muss manchmal aus mir raus, weil ich doch so klein und fein bin. Die anderen hier verstehen das», erklärt sie. Umso stiller ist Beat. Der schwere Mann mit den grauen Locken sitzt am Tisch und liest Zeitung. Er sei eigentlich Zeichnungslehrer, erzählt er. Aber als er nach einem vierjährigen Griechenland-Aufenthalt in die Schweiz zurückkehrte, fand er den Bogen nicht mehr. Er habe getrunken, immer mehr, erzählt Beat. Heute ist der 60-Jährige trocken und lebt in einem Männerwohnheim. Er kommt gerne ins Tageszentrum, «wegen der günstigen Getränke», wie er sagt. Alkohol ist im rosa Haus aber tabu. Dasselbe gilt für Drogen, Gewalt, Sexismus und Rassismus. Ohne Regeln geht es nicht, denn die über 40 Gäste, die jeden Tag ins Tageszentrum strömen, müssen auf kleinem Raum miteinander auskommen. «Es ist ganz schön eng bei uns», sagt Franziska Furger. «Aber wir haben es trotzdem schön zusammen.» ■

Franziska Ramser

*Alle Namen geändert

ANLAUFSTELLE FÜR MENSCHEN MIT PSYCHISCHEN KRANKHEITEN

Der Hilfsverein für Psychischkranke des Kantons Luzern ist eine sozialpsychiatrische Organisation, die sich als Anlaufstelle und Drehscheibe für Menschen mit psychischen Krankheiten versteht. Neben dem Tageszentrum Luzern unterhält der Verein auch Wohnhäuser, Übergangswohnhäuser und betreute Wohnungen in den Kantonen Luzern, Ob- und Nidwalden. Er bietet Sozialberatungen, einen Assistenzdienst sowie ein breites Kurs- und Ferienprogramm an. Die Angebote werden durch Bund, Kantone, Gemeinden, Spenden und Mitglieder-Beiträge finanziert.

Weitere Infos: www.hilfsverein.lu.ch